

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 73 (1947)

Heft: 13

Artikel: Die letzte Dose

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzte Dose

In trostloser Einsamkeit fristete sie auf dem Vorratsbrett ihr kümmerliches Da-sein. Die letzte Dose Sardinen! Ich hätte ihr von Herzen einen zehnmal größern Umfang gegönnt. Schon meines Magens wegen, der erbärmlich knurrte. Sollte er knurren. Ich konnte ihm nicht helfen. Die Sardinen waren unser aller-äußerster Notproviant. Mühsam riß ich

mich von dem verlockenden Anblick los, humpelte zur Bank und übte mich weiter im Trübsalblasen. Es ist dies keine sehr befriedigende Beschäftigung, aber was will man mutterseelenallein in einer einsamen Skihütte anderes tun, wenn draußen der Schneesturm die Behausung langsam, aber sicher unter weißen Massen begräbt. Sämtliche mir bekannten Einmannkartenspiele hatte ich vor- und rückwärts trainiert und, was ich nicht für möglich gehalten hätte,

Zwei mal Räblus:
ZÜRICH BERN
Stüssihofstatt 15 Zeughausgasse 5
Tel. 24 16 88 Tel. 3 93 51
RÄBLUS STUBE-BAR
Zwei mal ganz prima!

einige neue dazu erfunden. Die Jaßkarten zierten Eselsohren. Der einzige Lesestoff, ein Kalender, der wahrscheinlich schon in Noahs Arche als Lektüre gedient hatte, kam mir im Traum vor. Schneeschaufeln? Ist erstens mühsam und zweitens zwecklos, weil der Eingang doch immer wieder zugeweht wird.

Zur Orientierung: Wir waren eigentlich zu dritt. Fritz und Peter hatten sich auf die Socken gemacht, um Wetter und Abfahrtsmöglichkeiten zu erkunden. Mich hatten sie als untauglich zu solchem Unternehmen zurückgelassen. Ich war nämlich bei der Abfahrt zur Hütte vor zwei Tagen versehentlich in einen schneeverweichten Zaun hineingefahren. Linker Ski und linke untere Extremität hatten das übel genommen. Den Ski schmückte eine Aluminiumspitze und das Schienbein tat elend weh.

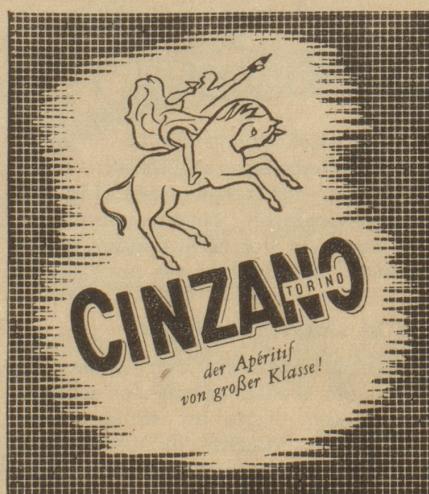
Kongreßhaus Zürich
 Versammlungen, Clubabende,
 Hochzeiten, Gesellschaftliche
 Veranstaltungen.
 Ob groß oder klein, für jeden
 Zweck finden Sie einen pas-
 senden Raum. Tel. 27 56 30

Das Gläschen des armen Mannes

hätte ihn nicht zum armen Manne gemacht, wäre jedesmal *Grapillon* darin gewesen, der feine Traubensaft, weiß oder rot. Im *Grapillon* ist Sonnenkraft!

Hunger und Längeweile übten ihre zermürbende Wirkung auf meine Moral aus. Zum x-ten Mal ertappte ich mich bei der innigen Bewunderung der omniösen Sardinendose. Die kleinen Oelfische waren sonst nicht meine Lieblingsspeise. Aber in der Not frischt der Teufel Fliegen und ich Sardinen. Sachte löste ich das umhüllende Papier. Die übliche portugiesische Inschrift. Plötz-

lich war die Dose offen. Donnerwetter, dabei hatte ich nur schauen wollen, ob der Schlüssel paßte. Er paßte. Ganz entschieden eine Tat des Unterbewußtseins. So weit hatte mich der Hunger gebracht! Dem mußte gesteuert werden. Sollten mich meinewegen meine lieben Freunde erschlagen. Ich würde wenigstens einigermaßen saft sterben. Gerade war ich daran, die erste Sardine herauszufischen, da polterte es draußen. Natürlich! Ausgerechnet jetzt mußten die kommen! Wohin mit der Dose? Als die beiden eintraten, saß ich auf der Bank, die linke Hand im Hosensack um die Büchse geklammert. Als erstes warf Fritz einen Blick auf das Vorratsbrett. Die Sardinen waren noch da. (Ich hatte eine leere Büchse in das Papier gewickelt.) Fritz war befriedigt.



Ich fand es traurig, daß er mir so ohne weiteres zutraute, die Sardinen geklaut zu haben. Jetzt würde ich sie zum Trotz allein essen. Hoppla! Das stille Grinsen verging mir. Ich fühlte etwas Feuchtes in der Hosentasche. Kühl rann es das Bein hinunter. Olivenöl. Wer noch nie mit einer offenen Sardinendose in der Hosentasche Konversation getrieben hat, soll es einmal probieren. Nur dann kann er meinen Zustand begreifen. Schrecklich! Zum Glück waren Peter

Luzern Burgerstraße 3 Telefon 20783 **P**

Walliser Kanne

CHANNE VALAISANNE

Eine Sehenswürdigkeit, eine Pflegestätte
und wirklichen Walliser Weine
guter Walliser Weine
Anton Keist-Chantlon

und Fritz müde. Sie teilten nur noch mit, wir würden am andern Morgen früh aufbrechen, falls der Sturm nachließe. Andernfalls müßten wir uns eben gegenseitig langsam auffressen. Nun, in der Nacht machte ich den Sardinen den Garaus, der Sturm flaute ab und wir fraßen uns nicht auf. Vielleicht hatte das Olivenöl heilsam gewirkt. Auf jeden Fall schmerzte mich das Bein fast nichts mehr. Bei der Rast während der Abfahrt wollten Fritz und Peter die Sardinen essen. Ich gab an, sie in der



Hütte vergessen zu haben. Das war eine Lüge. Aber schließlich, zwei gegen einen! Ich konnte nicht gut sagen, daß die Fischchen wohlgeborgen in meinem Magen ruhten und der große Fleck auf meiner hellgrauen Skihose vom Oel aus der letzten Dose herrührte. Jetzt wollte ich nämlich noch lebend heimkommen. Man soll Leute, im Hungerzustand mit unangenehmen Neuigkeiten verschonen. Vielleicht lesen die beiden mein Gesäßnis. Aber dann haben sie ja wohl etwas gegessen, und ich bin nicht in unmittelbarer Nähe.

Bürgermeisterli

**Burgundischer
Apéritif anisé
Im schwarzen
Kaffee
ganz herrlich!**



E. Meyer Basel Güterstrasse 146